Eine Tierschutzorganisation stellt sich vor

Von Jutta Aurahs

Ein Sisyphus namens Dorothea

„Ich bin bei vielen nicht beliebt," sagt Tierärztin Dorothea Friz, die mit ihrem Tierschutzverein „Lega pro Animale" und einer Tierklinik hartnäckig daran arbeitet, Italien zu verändern.

Wenn sich an einem Freitag Morgen um 8:30 Uhr auf Parkplatz und Einfahrt der Tierklinik in Castel Volturno, nahe Neapel, so viele Autos stauen, dass die Tierärzte selbst ihren Arbeitsplatz nur noch zu Fuß erreichen können, dann hat Dorothea Friz über die regionalen Medien einen „Spay Day" angekündigt. Tierfreunde aus der ganzen Provinz Caserta bringen Straßenkatzen in die Klinik zur kostenlosen Kastration. Ein Team von freiwilligen Helfern übernimmt die Betreuung der Tiere und OP-Assistenz, während Dorothea Friz und vier weitere Tierärzte den ganzen Tag über wie am Fließband operieren. Im Durchschnitt kommen an so einem Tag 140 Katzen unter das Messer. Der Rekord der letzten drei Jahre liegt bei 211 Katzen in einem fast 14stündigen OP-Marathon, „weil wirklich alle Katzen gebracht wurden, die angemeldet waren."

Ein OP-Team der Lega pro Animale bei einer Katzen-Kastration
© Lega pro Animale

So hatte Dorothea Friz ihr Leben nie geplant, als sie vor 30 Jahren als junge Tierärztin eine Stelle an einer Klinik in Neapel annahm. Doch sehr schnell wurde sie mit der Realität im Tierschutz Süditaliens konfrontiert. „Fast täglich kam eine Engländerin mit einem angefahrenen Hund oder einer angefahrenen Katze in die Klinik. Schon nach zwei Wochen hat sie mich mit ins Tierheim gezerrt. Da stand ich dann vor 650 Skeletten! Das war wie ein Tritt in den Hintern. Ich dachte nur ‚Da muss ich was machen!' – und seitdem mache ich was." Aber sie konnte sich nicht vorstellen, dass sie damit eine Sisyphus-Aufgabe übernahm, denn sie ging an nichts anderes, als daran, die Einstellung fast eine ganzen Volkes zu verändern.

Alte Gewohnheiten sind hartnäckig

Im Süden Italiens ist es bis heute üblich, den eigenen Hund tagsüber frei herumstreifen zu lassen. Nicht (mehr) erwünschte Hunde bleiben ganz auf der Straße. „Im Stadtkern von Neapel wurden bis 1991 jährlich 5.000 Hunde eingefangen und getötet, ohne, dass sich das Problem der Straßenhunde irgendwie veränderte. Die City war immer noch überfüllt mit Hunden, von denen viele krank, sogar sehr krank waren."

1991 gab sich Italien ein Tierschutzgesetz, an dem Dorothea Friz mitwirkte. Sie konnte eine Kennzeichnungs- und Registrierungspflicht für privat gehaltene Hunde durchsetzen. Theoretisch können so aufgegriffene Hunde ihren Besitzern zurückgegeben werden. Doch die Realität ist, dass nur ein Bruchteil der Hunde tatsächlich gekennzeichnet und registriert werden. Sind zu viele Hunde auf den Straßen, rücken noch immer Hundefänger aus. Sie werden aber nicht mehr getötet, auch weil Dorothea Friz durch jahrelange systematische Kastration auf eigene Kosten und Überwachung von Straßenhunden in mehreren Gemeinden nachwies, dass einzig Geburtenkontrolle das Problem löst – und die Gemeinden dabei auch noch deutlich weniger Kosten haben. Sie vergleicht das Problem mit einer Überschwemmung im Haus, verursacht durch einen offen gelassenen Wasserhahn: „Da würde auch niemand bei Verstand ein Putzteam hinstellen, das nur versucht Wasser aufzuwischen, sondern den Hahn zudrehen!" Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) kam nach Prüfung aller Zahlen und Statistiken zu dem gleichen Schluss, und fordert inzwischen alle Länder mit Straßentierproblemen zu TNR (Einfangen, Kastrieren, Zurücksetzen) auf.

Italien wählte 1991 eine andere Lösung: Die Amtstierärzte sind verpflichtet, Straßentiere kostenlos zu kastrieren. Aber: Kaum einer tut es. Aufgegriffene Hunde werden also nicht kastriert und in ihr Revier zurückgesetzt, um es für Nachrücker zu blockieren, sondern sie landen in einem Tierheim, einem Canile. Der Staat zahlt für sie pro Tag zwischen einem und drei, bisweilen sogar fünf Euro. Jedes Jahr also Millionen von Euro. Das hat Canile zu einem sicheren und guten Geschäft gemacht. Für die Hunde oft eine Katastrophe: Zu Hunderten sind sie in winzigen Zwingern eingesperrt, sitzen im Dreck, sind Wind und Wetter ausgeliefert. Es gibt keine Vermittlung, keine medizinische Versorgung, keine Erlösung für kranke und sterbende Tiere. In den Tagen vor unserem Gespräch begleitete Dorothea Friz die englisch-italienische Tierschutzorganisation AISPA als Gutachterin durch die Toskana. Sie besuchten ein Canile „das mir noch nächtelang Alpträume bereiten wird, so furchtbar war es." Geführt wird es, nicht wie man vermuten könnte, von einem kommerziellen Betreiber, sondern von der ENPA, dem größten Tierschutzverein Italiens.

Tatkraft und eine Menge Mut

Mit ihrer harschen Kritik an der Untätigkeit der Amtstierärzte und den Missständen in vielen Tierheimen Italiens hat sich Dorothea Friz viele Feinde im Land gemacht. Sie wurde immer wieder öffentlich angegriffen und auf das Übelste verleumdet. „Ich bin hier bei vielen nicht beliebt," gibt sie unumwunden zu. Als sie z.B. 1994 einen ersten internationalen Tierschutzkongress in Neapel organisierte, sprengten demonstrierende „Tierschützer" die Veranstaltung, unter anderem mit „Nazis raus"-Rufen. Selbst das staatliche Fernsehen RAI verkündete 1995, Dorothea Friz verkaufe Straßenhunde nach Deutschland in den Tierversuch oder an Restaurants. Neun (!) Jahre später erreichte Frau Friz die Verurteilung ihrer Verleumder. Die RAI musste ihr rund 50.000 Euro Entschädigung zahlen. Sie richtete davon das Labor ihrer Tierklinik ein. Die Klinik in Castel Volturno, ebenso wie das angeschlossene Tierheim, gehören der Stiftung Mondo Animale, das von dem Tierschutzverein „Lega Pro Animale", den Dorothea Friz 1986 gründete, betrieben wird. Sie selber ist zwar Klinikchefin, arbeitet aber ehrenamtlich, denn der ganze Betrieb wird über Spenden und durch Sponsoren

finanziert. Die anderen vier Klinikärzte arbeiten auf Stundenbasis für ein Salär von 8-15 Euro pro Stunde. Frau Friz lebt von einer kleinen Witwenrente und wenigen Privatpatienten pro Monat. „Ich muss hier ein Mindesteinkommen von 800 bis 900 Euro nachweisen können." Auch sonst hält sie sich pingelig an jeden Buchstaben aller Vorschriften, damit kein Amtstierarzt einen Hebel findet, um ihre Klinik dicht zu machen – was immer mal wieder einer versucht.

Großeinsatztag für die Katzen-Kastration bei Lega pro Animale
© Lega pro Animale

Rund 50.000 Tiere wurden bisher in der Klinik der Lega pro Animale kastriert. Allein im letzten Jahr waren es über 4.000. Straßenkatzen dürfen – im Gegensatz zu Hunden –nach dem Eingriff übrigens zurück in ihr altes Revier. Weil das angeschlossene Tierheim kaum mehr als 60 Hunde Platz bietet, und vor allem um die Adoption eines Straßenhundes attraktiv zu machen, startete Frau Friz die Aktion „Adopt a stray": Wer einen Straßenhund aufnimmt und in die Lega-Klinik bringt, erhält kostenlos den Mikrochip für ihn, die Registrierung und auch die Kastration. 626 Hunde kamen so in der Region im letzten Jahr zu einem richtigen Zuhause.

Prävention und Aufklärung gehören dazu

Daneben bildet Dorothea Friz junge Tierärzte in OP-Techniken aus, (in der Vergangenheit auch italienische Amtstierärzte), geht gegen Tierquäler vor, hält Vorträge, geht an Schulen, hält Kontakt zu Politikern, den Medien, schreibt den Newsletter der „Lega", stößt neue Aktionen/Projekte an, beantwortet bis in die Nacht hinein E-Mails – in italienisch, deutsch und englisch, den Sprachen ihrer Haupt-Unterstützer. „Eigentlich habe ich drei Jobs hier: Tierärztin, PR und Fundraising." Nur donnerstags gönnt sie sich einen freien Tag und etwas Entspannung in der Therme „wenn ich denn hier bin." Unterwegs ist sie viel, zwar nicht mehr wie im Erdbebengebiet von L'Aquila mit ihrer mobilen Klinik, denn deren Einsatz wurde inzwischen verboten, doch ihr Rat, ihr Wissen, ihre Erfahrung sind geschätzt. Im Ausland weitaus mehr als in Italien. Sie bekam u.a. den Deutschen Tierschutzpreis, wurde von der Welttierschutzgesellschaft (WSPA) ausgezeichnet, und von anderen international arbeitenden Organisationen. Die Humane Society International (www.hsi.org), der internationale Zweig der größten Tierschutzorganisation der USA

(HSUS), holt sie regelmäßig als Referentin zu dem jährlichen Fortbildungskongress für Tierschützer aus aller Welt.

Dorothea Friz ist noch hartnäckiger

Das Verbot mit ihrer mobilen Klinik überall dort zu arbeiten, wo sie um Hilfe gebeten wird, war ein herber Rückschlag für Dorothea Friz. Aber wie Sisyphus beginnt sie immer wieder von vorn, gibt nie auf. Und wenn man genau hinschaut, dann hat sie in den letzten 30 Jahren von dem Berg, den sie 1983 vor sich hatte, einiges abgetragen. Italien verändert sich. „Hier kommen Bauern, die bringen ihre Katze zwar im Sack, aber sie bringen sie zum Kastrieren. Noch vor 10 Jahren hatten wir mindestens einmal in der Woche eine Kiste mit Welpen oder Kätzchen morgens vor der Tür stehen. Das ist seit zwei Jahren nicht mehr passiert. In vielen Regionen haben heute bis zu 90% der Tierärzte ein Narkosegerät, und kastrieren regelmäßig. Und da es auch keine Gebührenordnung für Tierärzte mehr gibt, nachdem eine junge Tierärztin erfolgreich vor der EU gegen diese Einschränkung der Wettbewerbsfreiheit geklagt hatte, sind auch Minimalsätze für OP-Kosten möglich.

Die Provinz von Rimini zahlt Tierärzten 180 Euro pro Hündin, wenn sie Hundebesitzer überzeugen, ihr Tier kastrieren zu lassen. Schließlich produzieren die freilaufenden Privathunde den Nachschub an Straßenhunden. Rimini will dieses Programm jetzt auch auf Katzen ausdehnen." Ein kleiner privater TV-Sender berichtet regelmäßig von der Arbeit der „Lega" und neulich kam sogar „Canale Quattro", einer der großen TV-Sender von Berlusconi, auf Dorothea Friz zu und bot ihr eine Minute Sendezeit, wenn sie einen Werbespot liefert, der den Zuschauern die Notwendigkeit der Geburtenkontrolle bei Katzen positiv verdeutlicht. Natürlich wird sie diese Chance nutzen, und bei nächster Gelegenheit auch auf Hunde ausdehnen.

Noch mehr aber freut sie sich darüber, dass sie einen wichtigen Minister überzeugen konnte, eine Umverteilung der staatlichen Gelder für den Tierschutz durchzusetzen. „Wenn Gemeinden Gelder von der Regierung für die Straßenhundeproblematik erhalten, dürfen sie nicht mehr 100% für Tierheime verwenden. 65% müssen heute in Präventionsmaßnahmen gehen, also Kastrationsaktionen, Informationen in Schulen, Chippen von Privathunden oder ähnliches. Das ist wieder so ein Flämmchen, das mich freut."

Dass das System der Canilie trotzdem noch sehr lange Bestand haben wird, weiß sie. „Wenn die großen Tierschutzorganisationen einen Aufstand machen und sagen würden: Weg mit den Canile – dann gäbe es auch demnächst keine mehr. Aber die wollen nicht. Es geht um viel Geld, Prestige und Politik. Damit sind sie das eigentliche Problem. Ich kann mich noch erinnern, an meinen ersten Besuch hier in einem Tierheim vor 30 Jahren. Da bekam eine Hündin gerade Junge. Die anderen 10 Hunde im Zwinger haben sich auf die Welpen gestürzt. Ich habe nur gefragt: 'Warum kastriert ihr nicht?!" (Das war 1983, als auch in Deutschland kaum Hunde kastriert wurden). Aber die Betreuerin hat mich angeschaut und meinte: ‚Dann braucht man ja irgendwann keine Tierheime mehr..." – „Jaaaa", habe ich geantwortet, „So dachte ich das auch."

Sie hat die Kastration bald hinter sich
© Lega pro Animale